

Jasmin Ahmadi

*Der Papst und
der Bienenkorb:*
**Marcel Reich-Ranicki
als ein Akteur
im literarischen Feld
der Bundesrepublik**

Jasmin Ahmadi

Der Papst und der Bienenkorb: Marcel Reich-Ranicki als ein Akteur im literarischen Feld der Bundesrepublik

Das Buch befasst sich mit Deutschlands bekanntestem Literaturkritiker: Mit Marcel Reich-Ranicki betrat 1958 ein Akteur die literarische Bühne der BRD, der bis dahin kaum über Kontakte zum westdeutschen literarischen Feld verfügte. Dennoch gelang es ihm innerhalb von nur 15 Jahren zum Leiter der Redaktion für Literatur und literarisches Leben bei der FAZ zu avancieren und zu einer der zentralen Benennungsmächte des literarischen Feldes der Bundesrepublik aufzusteigen. Jasmin Ahmadi legt dar, wie es dem Kritiker über die Jahre gelang, die feldspezifischen Kapitalien zu erwerben, strategisch wichtige Positionen einzunehmen und die informelle Struktur des literarischen Feldes zu seinen Gunsten zu verändern. Als Analyseinstrument wird dazu Pierre Bourdieus Theorie des literarischen Feldes verwandt.

Die Autorin

Jasmin Ahmadi studierte Lehramt Oberstufe/Allgemeinbildende Schulen in den Fächern Deutsch und Sozialwissenschaften mit dem Schwerpunkt Politik. Ihre Promotion erfolgte an der Universität Hamburg. Sie arbeitet als Studienrätin im Hamburger Schuldienst.

Der Papst und der Bienenkorb:

Marcel Reich-Ranicki als ein Akteur im literarischen Feld der Bundesrepublik

Jasmin Ahmadi

Der Papst und der Bienenkorb:
**Marcel Reich-Ranicki als ein Akteur im
literarischen Feld der Bundesrepublik**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Hamburg, Univ., Diss., 2013

D 18

ISBN 978-3-631-66159-8 (Print)

E-ISBN 978-3-653-05734-8 (E-Book)

DOI 10.3726/978-3-653-05734-8

© Peter Lang GmbH

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Frankfurt am Main 2015

Alle Rechte vorbehalten.

PL Academic Research ist ein Imprint der Peter Lang GmbH.

Peter Lang – Frankfurt am Main · Bern · Bruxelles · New York ·
Oxford · Warszawa · Wien

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Diese Publikation wurde begutachtet.

www.peterlang.com

Danksagung

Diese Arbeit wäre ohne die Hilfe einiger Menschen nicht zustande gekommen, ihnen möchte ich hiermit meinen Dank aussprechen: an erster Stelle meinem Doktorvater Herrn Prof. Dr. Ludwig Fischer für seine langjährige und intensive Betreuung sowie stets herzliche und motivierende Unterstützung.

Für ihre kritischen und überaus ertragreichen Anmerkungen danke ich: Julia Borst, Jason Foley sowie Sascha Himmel.

Ebenso gebührt meinen Freundinnen, Meike John, Annette Hiebenga, Christina Moretti, Mirja Sahlmann, Ramona Pertold, Ina Dinslage und Sabrina Möller mein Dank, erinnerten sie mich schließlich regelmäßig daran, dass es noch ein Leben jenseits der Bibliothek gibt.

Vorbilder sind mir stets meine Geschwister Naike und David, leben sie mir tagtäglich vor, niemals aufzugeben.

Von ganzem Herzen danken möchte ich meinen Eltern Karin und Mohammed Nasser, die mich die ganzen Jahre über bedingungslos unterstützt haben.

Mein besonderer Dank gehört meinem Freund Martin Himmel, der mich auf diesem langen Weg mit einem grenzenlosen Verständnis sowie mit Hingabe begleitet hat und mir während jeder Phase der Arbeit ein unermüdlicher Diskussionspartner gewesen ist.

Schließlich geht mein Dank an die Begabtenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung, die diese Arbeit mittels eines Promotionsstipendiums ermöglicht hat.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	11
I.	Zum Begriff der Literaturkritik in Anlehnung an Pierre Bourdieu	25
2.	Der Kritiker als intermediäre Instanz zwischen den Feldern der Konsumtion und Produktion	27
3.	Die Konzeption des literarischen Feldes	37
3.1	Logik und Struktur des Feldes	37
3.2	Die beiden Subfelder: „eingeschränkte Produktion“ und „Massenproduktion“	47
4.	Einschub: Das journalistische Feld	51
5.	Der soziale Raum und seine Felder	61
5.1	Klassen als Strukturmerkmal des sozialen Raums	68
5.2	Die Habitus-Theorie Bourdieus	71
5.2.1	Der Strategiebegriff Bourdieus	74
5.2.2	Die <i>posture</i> als Akzentuierung und Erweiterung des Habitusbegriffs	77
5.3	Die <i>Illusio</i>	84
5.4	Die Kapitalformen	86
5.4.1	Das ökonomische Kapital	88
5.4.2	Das kulturelle Kapital und seine drei Formen	89
5.4.2.1	Das inkorporierte kulturelle Kapital	89
5.4.2.2	Das objektivierte kulturelle Kapital	90
5.4.2.3	Das institutionalisierte kulturelle Kapital	90

5.4.3	Das soziale Kapital: Ein nicht zu unterschätzendes strategisches Moment im literarischen Feld.....	92
5.4.4	Das symbolische Kapital: Der ‚Trumpf‘ im literarischen Feld.....	94
5.4.5	Konvertierung der Kapitalien.....	97
II.	Marcel Reich-Ranicki als ein Akteur im literarischen Feld der Bundesrepublik.....	101
6.	Auf dem Weg nach Westdeutschland: Reich-Ranickis letzte Jahre in Polen	103
6.1	Eingrenzungen: Das literarische Feld Polens nach 1945	103
6.2	Aufbau eines sozialen Netzwerks in Richtung Bundesrepublik	105
6.2.1	Die ersten zehn Jahre des literarischen Feldes in West-Deutschland nach Gründung der Bundesrepublik	112
6.2.2	„Ein literaturgeschichtlicher und -politischer Paradigmenwechsel“: Die Literaturkritik vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zur Ankunft Reich-Ranickis	120
7.	Der Eintritt Reich-Ranickis in das literarische Feld der Bundesrepublik	123
7.1	Eine ‚Lücke‘ im Feld: Reich-Ranicki und die DDR-Literatur.....	129
7.2	Positionskämpfe: Karl Dedecius und Hans Mayer	135
7.3	Ein exemplarischer ‚Fall‘: Reich-Ranicki und Günter Grass; die frühen Jahre	142

8.	Institutionentheorie – Reich-Ranickis Positionierungen jenseits der beglaubigten Institutionen	151
8.1	Die <i>Gruppe 47</i>	156
8.2	Der <i>Ingeborg-Bachmann-Preis</i>	162
9.	Reich-Ranickis Wirken bei der <i>ZEIT</i>	169
9.1	Die Verortung der <i>ZEIT</i> im journalistischen Feld der Bundesrepublik	169
9.2	Beim Feuilleton der <i>ZEIT</i>	172
10.	„Man kam an ihm einfach nicht mehr vorbei“: Reich-Ranicki und die <i>Frankfurter Allgemeine Zeitung</i>	179
10.1	Die Verortung der <i>FAZ</i> im journalistischen Feld der Bundesrepublik	180
10.2	Die Durchsetzungsstrategien Reich-Ranickis in der <i>FAZ</i>	182
10.2.1	Das soziale Kapital und die Strategie der Distinktion	182
10.2.2	Reich-Ranickis Personalpolitik und sein Streben nach Machtvollkommenheit	187
10.2.3	Am Subfeld der „eingeschränkten Produktion“: Reich-Ranicki und die <i>Frankfurter Anthologie</i>	192
10.2.4	<i>Ex cathedra</i> : Das Beispiel Ulla Hahn	195
11.	„Artiste Roué“: <i>Das Literarische Quartett</i>	199
11.1	<i>Fides implicita</i> : Wie alles begann	199
11.2	Die Struktur des <i>Literarischen Quartetts</i>	206
11.2.1	Komponenten einer „falsch echten Debatte“	206
11.2.2	Komponenten einer „echt falschen Debatte“	210
11.2.3	Der ‚Fall‘ Löffler	215
11.3	Die Auswahl der Werke: Eine affirmative Haltung gegenüber dem literarischen Markt?	218
11.4	Auf dem Weg zur alleinigen Deutungshoheit: Reich-Ranickis Verriss über <i>Ein weites Feld</i>	221

11.4.1	Das Vorspiel: Die Rezension im <i>Spiegel</i> und die Strategie des ‚Offenen Briefes‘	221
11.4.2	Der Eklat: Das <i>Literarische Quartett</i> vom 24.8.1995	227
11.5	Das Ende des <i>Literarischen Quartetts</i> zum ‚richtigen‘ Zeitpunkt?	231
12.	Reich-Ranicki Solo – Polemische Anmerkungen	235
13.	Auf dem Höhepunkt seiner Definitionsmacht: Reich-Ranickis ‚Kanon‘ der deutschen Literatur	241
14.	Reich-Ranickis <i>posture</i>	249
15.	Resümee	263
16.	Literaturverzeichnis	271

Der Titel dieser Arbeit lehnt sich an eine Formulierung bei Peter Rühmkorf an: „Der Papst und der Bienenkorb als sein weltliches Symbol.“ In: Rühmkorf, Peter: „Ich habe Lust, im weiten Feld... Betrachtungen einer abgeräumten Schachfigur“, Göttingen, 1996, S. 16

1. Einleitung

„Sie kenn ich ausm Fernsehen.“ Der Taxifahrer mustert im Rückspiegel den Mann, der sich am Berliner Gendarmenmarkt auf den hinteren Sitz seines Wagens hat fallen lassen. Er zögert einen Moment, wendet den Kopf, studiert das Gesicht seines Fahrgasts und läßt Sendungen, Serien, Shows vor dem inneren Auge vorbeiziehen. Dann hellt sich sein Blick auf. ‚Ja‘, brummt er und nickt befriedigt, ‚Sie sind der Kritiker.‘ Dreht sich wieder nach vorn, fährt zur gewünschten Adresse und sagt kein weiteres Wort.¹

Fragestellung und Methodik

Bei dem vom Taxifahrer erkannten Kritiker handelt es sich um Marcel Reich-Ranicki, der sich gerade auf dem Weg zur Abschlussendung des *Literarischen Quartetts* im Schloss Bellevue befindet. Es ist das Jahr 2001, der Kritiker lebt zu diesem Zeitpunkt bereits seit 43 Jahren in der Bundesrepublik. Hier ist es ihm gelungen, binnen weniger Jahre von einer Außenseiterposition im literarischen Feld aus über Positionskämpfe in der *Gruppe 47*, der *ZEIT*, der *FAZ*, dem *Ingeborg-Bachmann-Preis* und dem *Literarischen Quartett* – einer Sendung, in welcher er Buchbesprechungen ins Fernsehen verlagerte –, zu einer der Schlüsselfiguren des literarischen Lebens aufzusteigen. Den Höhepunkt seiner Definitionsmacht erreichte Reich-Ranicki jedoch im Jahre 2002. Ein Jahr nachdem die letzte Folge des *Literarischen Quartetts* auf dem ZDF ausgestrahlt worden war, veröffentlichte er, sekundiert durch mehrere Verlage, überaus erfolgreich seinen ‚Kanon der Romane‘.² In Jahresabständen folgten hiernach der ‚Kanon der Erzählungen‘, ‚Dramen‘, ‚Gedichte‘ und ‚Essays‘.

Im Ganzen präsentiert sich dem Betrachter eine Lebensgeschichte, deren Verlauf viele Fragen aufwirft, die es näher zu beleuchten gilt. Es ist das Ziel der vorliegenden Arbeit, aufzuzeigen, wie es dem Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki,

1 Wittstock, Uwe: „Marcel Reich-Ranicki. Geschichte eines Lebens“, München, 2005, S. 7.

2 „Die Federführung liegt beim Suhrkamp Verlag, erschienen ist ‚Der Kanon‘ im Insel Verlag.“ Anz, Thomas: *Marcel Reich-Ranicki* (02.08.2012), http://www.literaturkritik.de/reich-ranicki/index.php?content=http://www.literaturkritik.de/reich-ranicki/content_themen_litQuartett.html (accessed August 02., 2012).

einem aus dem polnischen Exil zurückkehrenden deutschen Juden, der bis 1958 weder über nennenswerte Kontakte zum westdeutschen Literaturbetrieb verfügte, noch einen Universitätsabschluss vorzuweisen hatte, gelingen konnte, im Laufe von nur wenigen Jahren zu einer der zentralen Benennungsmächte des literarischen Feldes der Bundesrepublik aufzusteigen. Schließlich erkämpfte er sich während dieser Zeit nicht nur eine singuläre Position innerhalb des literarischen Feldes, sondern erlangte außerdem als personifizierte Konsekrationsinstanz eine Berühmtheit, die über die literarische Öffentlichkeit hinausreichte und der sich bis heute kaum ein anderer Literaturkritiker rühmen kann.

Eine viel zu stark verkürzte Schlussfolgerung, die dem Agieren Reich-Ranickis zudem nicht gerecht würde, wäre es, ihm einen reinen Machtwillen zu unterstellen, der seine Handlungen leitete, genauso wie es abwegig wäre, von einer glücklichen Fügung zu sprechen. Vielmehr wird im Laufe der Arbeit aufgezeigt, dass Reich-Ranicki nicht nur ein ausgezeichnetes ‚Gespür‘ für den Wandel im Literaturbetrieb besaß, sondern dass er ebenfalls geschickt mit dessen Kräfteverhältnissen umzugehen wusste, indem er auf diese zu seinen eigenen Gunsten einwirkte.

Um folglich Reich-Ranicki und sein Schaffen angemessen analysieren zu können und dabei nicht dem Mythos vom ‚schöpferischen Individuum‘ zu verfallen, muss über eine bloße Textanalyse seiner Schriften hinausgegangen werden. Schließlich wird allzu gerne von Literaturwissenschaftlern³, zum vermeintlichen Schutz des hehren individuellen Schaffungsprozesses, der Umstand ausgeblendet, dass sowohl das ästhetische Urteil als auch die ästhetische Handlung zugleich kulturelle und soziale Distinktionsakte darstellen. Für die vorliegende Arbeit soll daher die Theorie des französischen Soziologen Pierre Bourdieu, insbesondere die des literarischen Feldes, aufgegriffen und in einigen Aspekten weiterentwickelt werden. Mit seiner historischen Analyse des französischen literarischen Feldes des 19. Jahrhunderts ist es Bourdieu gelungen, normative Implikationen für die Konstitution sozialer Felder, welche auch über die französische Landesgrenze hinaus Geltung beanspruchen können, zu entwerfen.⁴ Hiernach hat zwar jedes literarische Feld seine eigenen konstitutionellen Spezifika, doch bestehe, so Bourdieu, eine

3 Eine Geschlechterdifferenz wird in dieser Arbeit nicht vorgenommen. Wenn nicht explizit anders angegeben gilt das generische Maskulinum.

4 Vgl. Joch, Markus; Mix, York-Gothart; Wolf, Norbert Christian: „Einleitung“, in: *Mediale Erregungen? Autonomie und Aufmerksamkeit im Literatur- und Kulturbetrieb der Gegenwart*, eds. Joch, Markus; Mix, York-Gothart; Wolf, Norbert Christian, Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur. Tübingen, S. 1–10, hier S. 1f.

partielle strukturelle Homologie zwischen ihnen.⁵ Seine Theorie des französischen literarischen Feldes ist folglich zu großen Teilen übertragbar auf die Beschaffenheit des literarischen Feldes der Bundesrepublik. Doch während die Theorie von Bourdieu selbst sowie einem kleinen Kreis von Literaturwissenschaftlern dazu genutzt wurde, um bevorzugt Literaten und ihr Agieren im Kontext eines jeweiligen literarischen Feldes zu untersuchen, erweitert die vorliegende Arbeit diese Methodologie auch auf andere Akteure im Feld, die selbst keine literarischen Produzenten sind. Es wird dadurch möglich, auch den Kritiker als Akteur im literarischen Feld mit der Theorie Bourdieus zu analysieren.

Marcel Reich-Ranicki scheint mir besonders prädestiniert dazu, die Deutung der Literaturkritik sowie der Gegebenheiten des deutschen literarischen Feldes zu klären. Denn während nach Bourdieu Literaturkritiker in der Regel gleichzeitig auch literarische Produzenten sind, nimmt Reich-Ranicki eine besonders markante Position ein, da er ausschließlich als Kritiker tätig ist.⁶ Sein Agieren erscheint somit viel klarer als das der meisten anderen Akteure im literarischen Feld, ist doch der Großteil seiner Strategien nur durch diese eine Position bestimmt.

Nach der Theorie Bourdieus ist das literarische Feld, wie jedes andere Feld auch, Teil des sozialen Raums. Man könnte es damit auch als einen gesellschaftlichen Bereich beschreiben, der mehr oder weniger fließende Grenzen zu anderen Feldern aufweist und in welchem die Akteure miteinander kontinuierlich darum ringen zu bestimmen, was gute Literatur ist. Durch die stetigen Handlungen der Akteure ist das literarische Feld von daher auch nicht als ein statischer Raum zu

-
- 5 Vgl. Bourdieu, Pierre: „Sozialer Raum und ‚Klassen‘“, Frankfurt am Main, 1991, S. 70f. Es gibt zwar länderspezifische Unterschiede, diese sind aber für meine Arbeit nicht von Bedeutung. Siehe zudem zur Thematik der Übertragbarkeit: Schwingel, Markus: „Kunst, Kultur und Kampf um Anerkennung. Die Literatur- und Kunstsoziologie Pierre Bourdieus in ihrem Verhältnis zur Erkenntnis- und Kulturosoziologie“, in: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, eds. Jäger, Georg; Langewiesche, Dieter; Martino, Alberto. 22.2. Tübingen: Niemeyer, 1997, S. 109–151, hier S. 149ff; Jurt, Joseph: „Bourdieu's Analyse des literarischen Feldes oder der Universalitätsanspruch des sozialwissenschaftlichen Ansatzes“, in: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, eds. Jäger, Georg; Langewiesche, Dieter; Martino, Alberto. 22.2. Tübingen: Niemeyer, 1997, S. 152–180, hier S. 152, 177; Magerski, Christine: „Die Konstituierung des literarischen Feldes in Deutschland nach 1871. Berliner Moderne, Literaturkritik und die Anfänge der Literatursoziologie“, Tübingen, 2004, S. 567f.
- 6 Darunter fällt auch seine Tätigkeit als Jurymitglied in Literaturpreisen. Zudem hat Reich-Ranicki erst sehr spät seine Autobiografie (1999) geschrieben. Die meiste Zeit seines Schaffens war er daher ausschließlich als Literaturkritiker im literarischen Feld tätig.

verstehen, sondern als einer, der sich in fortwährender Bewegung befindet.⁷ Um demnach die Singularität eines Akteurs und seines Werkes verstehen zu können, muss eine korrelierende Analyse der Genese des Werkes selbst, der Genese der Kämpfe zwischen den Akteuren im Feld und den Abgrenzungskämpfen des literarischen Feldes gegenüber den Zwängen des Marktes vollzogen werden:

Der Versuch, eine Laufbahn oder ein Leben als eine einheitliche und selbstgenügsame Reihe aufeinanderfolgender Ereignisse allein in Beziehung zu einem ‚Subjekt‘ zu verstehen, dessen Unveränderlichkeit nur die eines gesellschaftlich anerkannten Eigennamens sein kann, ist fast so absurd wie der Versuch, eine Linie der Métro zu erklären, ohne die Struktur des Netzes, d.h. die Matrix der objektiven Beziehungen zwischen den Haltestellen einzubeziehen.⁸

Hierbei darf jedoch das Handeln der Akteure nicht als ein willkürliches oder – um ins andere Extrem zu fallen – gar zielgerichtetes Handeln verstanden werden. Dieses wird vielmehr durch die Disposition des Akteurs, die objektive Position, welche er einnimmt, sowie die Reaktion des Akteurs auf die vorgefundene Position mithilfe seiner Disposition bestimmt. Die relationalen Beziehungen sind für die Theorie Bourdieus folglich entscheidend:

Die Wissenschaft der Kunstwerke hat damit *das Verhältnis zweier Strukturen* zum eigentlichen Gegenstand, der Struktur des Raumes der objektiven Beziehungen zwischen den Stellungen im Raum der Produktion (und zwischen den Produzenten, die sie besetzen) und die Struktur des Raumes der objektiven Beziehungen zwischen den Stellungnahmen im Raum der Werke.⁹

Doch Bourdieu geht noch einen Schritt weiter: Nach seinem analytischen Ansatz existieren der Künstler und sein Kunstwerk nicht einfach per se, sondern erst der Glaube anderer maßgeblicher Akteure des literarischen Feldes an die schöpferische Kraft des Produzenten und seine Stellung im literarischen Feld konstituieren diese, verleihen ihnen einen Wert:

Man muß nur einmal die verbotene Frage stellen, um sogleich zu sehen, daß der Künstler, der das Werk schafft, selbst innerhalb des Feldes erschaffen wird: durch all jene nämlich,

7 Vgl. u. a.: Bourdieu, Pierre: „Das literarische Feld“, in: *Streifzüge durch das literarische Feld*, eds. Pinto, Louis; Schultheis, Franz. Konstanz: Univ.-Verl. Konstanz, 1997, S. 33–148, hier S. 86–103.

8 *ibid.*, S. 33–148, hier S. 126.

9 *ibid.*, S. 33–148, hier S. 79.

die ihren Teil dazu geben, daß er ‚entdeckt‘ wird und die Weihe erhält als ‚bekannter‘ und anerkannter Künstler – die Kritiker, Schreiber von Vorworten, Kunsthändler usw.¹⁰

Hieran anknüpfend wird die Biografie Reich-Ranickis als ein Abbild seiner Positionierungen im literarischen Feld der Bundesrepublik verstanden. Für eine umfassende Untersuchung seines Agierens im literarischen Feld ist es also notwendig, seine dort vollzogene „gesellschaftliche Flugbahn“¹¹ mittels eines ‚Nachzeichnens‘ der in dem Raum eingenommenen Stellungen zu rekonstruieren. Aus diesem Grunde werden Zeitphasen, Ereignisse, Akteure, Gruppen und Institutionen beleuchtet, zu denen Reich-Ranicki sich in Verhältnis setzte.¹²

Nicht thematisiert werden sollen die antisemitischen Angriffe, die Reich-Ranicki im Laufe seines Lebens erdulden musste.¹³ Stellt sich doch zuvörderst die Frage, ob solche Diskurse, die einen Akteur des literarischen Feldes auf seine ‚jüdische Herkunft‘ reduzieren, überhaupt erwähnt werden sollten, was immer auch eine Reproduktion dieses Diskurses bedeutete, oder ob man seine ‚menschlichen‘ Qualitäten bewerten sollte. Darüber hinaus geht es nicht darum, den Erfolg des Kritikers dadurch schmälern zu wollen, indem man wie Christian Schultz-Gerstein argumentiert, dass Reich-Ranicki

sets [...] eine moralische Leibwache von wohlmeinenden Deutschen mit schlechtem Nachkriegsgewissen [um sich hatte], die an dem einstigen Gefangenen des Warschauer Gettos Wiedergutmachung übten, indem sie ihm seine Leidenserfahrungen als Bonus auf seine geistigen Gaben anrechneten.¹⁴

10 Bourdieu, Pierre: „Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes“, Frankfurt am Main, 1999, S. 271.

11 Bourdieu, Pierre: „Das literarische Feld“, S. 33–148, hier S. 125 (Anm. 7).

12 Es ist hier nicht der Platz dafür, alle bedeutsamen Kräftelinien des literarischen Feldes während des Wirkens Reich-Ranickis nachzuzeichnen. Alle in der Arbeit behandelten Themenbereiche werden demnach ‚nur‘ soweit erschlossen, wie sie dabei helfen, Reich-Ranicki und sein Agieren im Feld zu analysieren.

13 Siehe zum Thema der Antisemitismus-Debatte u. a. die Diskussion um den Roman *Tod eines Kritikers* (2002) von Martin Walser: Hofer, Daniel: „Ein Literaturskandal, wie er im Buche steht. Zu Vorgeschichte, Missverständnissen und medialem Antisemitismusdiskurs rund um Martin Walsers Roman ‚Tod eines Kritikers‘“, Wien [u. a.], 2007; Gellner, Torsten: „Ein antisemitischer Affektsturm? Walser, Schirmmacher, Reich-Ranicki und der ‚Tod eines Kritikers‘“, Marburg, 2004; Lorenz, Matthias N.: „Auschwitz drängt uns auf einen Fleck. Judendarstellung und Auschwitzdiskurs bei Martin Walser“, Stuttgart, 2005.

14 Schultz-Gerstein, Christian: *DER SPIEGEL 34/1978 – Ein furchtbarer Kunst-Richter*, <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40616116.html> (accessed August 06., 2012).

Selbst wenn diese Thematik neue wissenschaftliche Erkenntnisse erbringen sollte, was hier angezweifelt wird, bliebe auf die nicht zufriedenstellende Datenlage zu verweisen. Zwar kann nicht völlig ausgeschlossen werden, dass Reich-Ranicki aufgrund des Erlebten gewisse ‚Türen‘ geöffnet wurden,¹⁵ so kann aber andererseits auch nicht immer genau festgestellt werden, ob ihm gerade aufgrund seiner jüdischen Herkunft Positionen verweigert wurden.¹⁶

Forschungsstand

Eine Adaption der Theorie Bourdieus ist im Feld der deutschsprachigen Literaturwissenschaft nur punktuell zu erkennen. Als symptomatisch hierfür kann das Erscheinungsjahr der deutschen Übersetzung von *Die Regeln der Kunst*¹⁷ gesehen werden. Denn während das Werk in Frankreich bereits 1992 herauskam, wurde eine deutsche Ausgabe erst 1999 veröffentlicht.

Seitdem lassen sich einschlägige interdisziplinäre Einführungen in die Theorie Bourdieus finden, wie etwa aktuell die Arbeiten von Eva Barlösius¹⁸, Markus Schwingel¹⁹, Joseph Jurt²⁰, Werner Fuchs-Heinritz/Alexandra König²¹, Christian Papilloud²² oder das Bourdieu-Handbuch von Gerhard Fröhlich/Boike Rehbein²³. Sie alle treten mit dem Ziel an, die zentralen Grundbegriffe der Theorie Bourdieus, wie den „sozialen Raum“, das „Feld“, den „Habitus“, die „Klassen“, das „Kapital“ u. a. m. zu erklären.

-
- 15 So äußerte sich beispielsweise Hans Werner Richter darüber, dass er Reich-Ranicki das erste Mal unter anderem aufgrund seiner Herkunft zu einem Treffen der *Gruppe 47* eingeladen hätte. Anzumerken sei jedoch, dass Richter hier Reich-Ranickis ‚polnische Zeit‘ meinte, durch welche er einen ‚Bonus‘ innerhalb der *Gruppe 47* erhielt. Vgl. Richter, Hans Werner: „Viel Feind, viel Ehr“, in: *Im Etablissement der Schmetterlinge. Einundzwanzig Portraits aus der Gruppe 47*, ed. Richter, Hans Werner. München: Hanser, 1986, hier S. 227.
 - 16 Jahre nachdem Reich-Ranicki von der *ZEIT* zur *FAZ* gewechselt war, wurde darüber diskutiert, ob man ihm eine leitende Stelle bei der *ZEIT* aufgrund seiner jüdischen Herkunft nicht gegeben hatte. Vgl. Kapitel 9.2.
 - 17 Bourdieu, Pierre: „Die Regeln der Kunst“ (Anm. 10).
 - 18 Barlösius, Eva: „Pierre Bourdieu“, Frankfurt/Main, 2006.
 - 19 Schwingel, Markus: „Pierre Bourdieu. Zur Einführung“, Hamburg, 2000.
 - 20 Jurt, Joseph: „Bourdieu“, Stuttgart, 2008.
 - 21 Fuchs-Heinritz, Werner; König, Alexandra: „Pierre Bourdieu. Eine Einführung“, Konstanz, 2011.
 - 22 Papilloud, Christian: „Bourdieu lesen. Einführung in eine Soziologie des Unterschieds“, Bielefeld, 2003.
 - 23 Fröhlich, Gerhard; Rehbein, Boike: „Bourdieu-Handbuch. Leben, Werk, Wirkung“, Stuttgart, 2009.

Darüber hinaus plädieren seit Anfang/Mitte der achtziger Jahre germanistische Arbeiten, wie beispielsweise von Joseph Jurt²⁴, Ludwig Fischer²⁵, Ludwig Fischer/Klaas Jarchow²⁶, Inge Stephan/Hans-Gerd Winter²⁷, Klaas Jarchow/Hans-Gerd Winter²⁸ oder Andreas Dörner/Ludgera Vogt²⁹ für einen praxisbezogenen Umgang mit der Theorie Bourdieus. Diesem Aufruf beginnen Literaturwissenschaftler im deutschsprachigen Raum erst vermehrt in den letzten Jahren zu folgen.³⁰

Gezielte Beschäftigungen mit dem literarischen Feld und im Speziellen mit dem deutschen sind jedoch auch heute noch Randerscheinungen in der Literaturwissenschaft, wenn auch mit steigender Tendenz. Zu finden sind diese vor allem in Kurzbeiträgen in Zeitschriften und Sammelbänden. Während Joseph Jurt³¹ und Louis Pinto/Franz Schultheis³² noch Überlegungen insbesondere zum literarischen Feld Frankreichs zusammentrugen, deren Wert unbestritten ist, sind die Sammelbände von Ludwig Fischer/Klaas Jarchow/Horst Ohde/Hans

-
- 24 Jurt, Joseph: „Die Theorie des literarischen Feldes. Zu den literatursoziologischen Arbeiten Bourdieus und seiner Schule.“, in: *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte*, no. 5 (1981): 454–79.
 - 25 Fischer, Ludwig, ed.: „Literatur in der Bundesrepublik Deutschland bis 1967“, München [u. a.]: Hanser, 1986.
 - 26 Fischer, Ludwig; Jarchow, Klaas: „Die soziale Logik der Felder und das Feld der Literatur“, in: *Sprache im technischen Zeitalter*, no. 25 (1987).
 - 27 Stephan, Inge; Winter, Hans-Gerd, eds.: „Liebe, die im Abgrund Anker wirft. Autoren und literarisches Feld im Hamburg des 20. Jahrhunderts“, Berlin; Hamburg: Argument, 1990.
 - 28 Jarchow, Klaas; Winter, Hans-Gerd: „Pierre Bourdieus Kulturosoziologie als Herausforderung der Literaturwissenschaft“, in: *Praxis und Ästhetik. Neue Perspektiven im Denken Pierre Bourdieus*, eds. Gebauer, Gunter; Wulf, Christoph. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1993, S. 93–134.
 - 29 Dörner, Andreas; Vogt, Ludgera: „Literatursoziologie. Literatur, Gesellschaft, politische Kultur“, Opladen, 1994.
 - 30 Erwähnt werden soll auch der Hamburger Romanist Wolfgang Settekorn, der bereits in den achtziger Jahren den wissenschaftlichen Austausch zwischen der Universität Hamburg und Pierre Bourdieu vorantrieb: Vgl. u. a.: Settekorn, Wolfgang: „La construction médiatique de l'événement. Le cas du football.“, in: *Pierre Bourdieu Theorie des Sozialen. Probleme und Perspektiven*, eds. Rehbein, Boike; Saalman, Gernot; Schwengel, Hermann. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft, 2003, S. 131–155.
 - 31 Jurt, Joseph: „Das literarische Feld. Das Konzept Pierre Bourdieus in Theorie und Praxis“, Darmstadt, 1995.
 - 32 Pinto, Louis; Schultheis, Franz, eds.: „Streifzüge durch das literarische Feld“, Konstanz: Univ.-Verl. Konstanz, 1997.

Gerd Winter³³, Hans-Gerd Winter³⁴, Markus Joch/Norbert Christian Wolf³⁵, Ingrid Gilchner-Holtey³⁶, Christine Künzel/Jörg Schönert³⁷, Markus Joch/York-Gothart Mix/Norbert Christian Wolf³⁸, Christine Magerski³⁹ und Dirk Hempel/Hans-Ulrich Wagner⁴⁰ als eine erfrischende Neuheit in der Literaturwissenschaft zu betrachten, legen sie doch im Gegensatz zu ihren Kollegen ihren Schwerpunkt auf das literarische Feld der Bundesrepublik und deren Akteure.

Während der Sammelband von Hans-Gerd Winter *Uns selbst mussten wir misstrauen*⁴¹ sich beispielsweise mit dem sich neu konstituierenden deutschen literarischen Feld der Nachkriegszeit beschäftigt, „analysieren [die Autoren in *Mediale Erregungen*] individuelle Autorenkarrieren, Formen medialer Literaturvermittlung, die Wirkung von Literaturkritik und das Verhältnis von Staatskunst und Autonomie um die Jahrtausendwende.“⁴² Der Sammelband *Text und Feld* geht wiederum dem Thema „Bourdieu in der literaturwissenschaftlichen Praxis“ nach. Die Theorie Bourdieus wird von den Autoren in „theoretischer, historischer und thematischer Hinsicht [...] [ausgeweitet]“⁴³ sowie einer kritischen Reflexion unterzogen. In dem Sammelband von Gillchner-Holtey werden „Positionen europäischer Intellektueller im 20. Jahrhundert [untersucht]“⁴⁴, und man

-
- 33 Fischer, Ludwig et al., eds.: „Dann waren die Sieger da. Studien zur literarischen Kultur in Hamburg 1945–1950“, Hamburg: Dölling und Galitz, 1998.
 - 34 Winter, Hans-Gerhard, ed.: „Uns selbst mussten wir misstrauen. Die ‚junge Generation‘ in der deutschsprachigen Nachkriegsliteratur“, Hamburg: Dölling und Galitz, 2002.
 - 35 Joch, Markus; Wolf, Norbert Christian, eds.: „Text und Feld. Bourdieu in der literaturwissenschaftlichen Praxis“, Tübingen: Niemeyer, 2005.
 - 36 Gilcher-Holtey, Ingrid, ed.: „Zwischen den Fronten“, Berlin: Akademie-Verlag, 2006.
 - 37 Künzel, Christine; Schönert, Jörg, eds.: „Autorinszenierungen. Autorschaft und literarisches Werk im Kontext der Medien“, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2007.
 - 38 Joch, Markus; Mix, York-Gothart; Wolf, Norbert Christian, eds.: „Mediale Erregungen? Autonomie und Aufmerksamkeit im Literatur- und Kulturbetrieb der Gegenwart“, Tübingen: Niemeyer, 2009.
 - 39 Magerski, Christine: „Die Konstituierung des literarischen Feldes in Deutschland nach 1871“ (Anm. 5).
 - 40 Hempel, Dirk Wagner Hans-Ulrich, ed.: „Das literarische Feld in Hamburg 1933–1945“, Hamburg: Kovač, 2012.
 - 41 Winter, Hans-Gerhard: „Uns selbst mussten wir misstrauen“ (Anm. 34).
 - 42 Joch, Markus; Mix, York-Gothart; Wolf, Norbert Christian, eds.: „Mediale Erregungen?“, S. Umschlag. (Anm. 38).
 - 43 Joch, Markus; Wolf, Norbert Christian: „Feldtheorie als Provokation der Literaturwissenschaft. Einleitung“, in: *Text und Feld. Bourdieu in der literaturwissenschaftlichen Praxis*, eds. Joch, Markus; Wolf, Norbert Christian. Tübingen: Niemeyer, 2005, S. 1–24, hier S. 16.
 - 44 Gilcher-Holtey, Ingrid: „Zwischen den Fronten“, S. 16. (Anm. 36).

nimmt sich dabei primär der Akteure des literarischen Feldes an, „die vorübergehend die Rolle des Intellektuellen übernommen und sich eingemischt haben in den Kampf um Sicht- und Teilungskriterien der sozialen Welt.“⁴⁵ Die spezifische Konstitution des literarischen Feldes in Deutschland nach 1871 ist bei Christine Magerski⁴⁶ Gegenstand ihrer Arbeit. Sie untersucht, unter anderem mittels der Feldtheorie, die literarischen Strömungen dieser Zeit. In *Autorinszenierungen: Autorschaft und literarisches Werk im Kontext der Medien* gehen die Autoren konkreten Formen der Autorinszenierungen mit Rückbezug auf das Habitus-Konzept Bourdieus nach. Den

Beiträgen geht es darum, veränderte Formen der Thematisierung, Inszenierung und Instrumentalisierung von Autorschaft im 20. und an der Schwelle zum 21. Jahrhundert mit Bezug auf einzelne Autorinnen und Autoren oder Autorengruppen und ihre Werke darzustellen und zu analysieren.⁴⁷

Auf eine besondere Art und Weise ergänzen sich die auf das Hamburgische literarische Feld bezogenen Sammelbände: Denn während die Schrift *Das literarische Feld in Hamburg 1933–1945*⁴⁸ dieses zur Zeit des „Dritten Reichs“ analysiert, knüpfen die Aufsätze in *Dann waren die Sieger da* aus einer chronologischen Perspektive betrachtet an erstere Arbeiten an. Letztere beschäftigen sich verstärkt mit „all den ‚symbolischen Kämpfen‘, den vielfältigen Bewegungen und Kräfteverhältnissen des literarischen Lebens in jenen Ausnahmejahren.“⁴⁹

Sowohl der Begriff der Literaturkritik als auch der der *posture* werden von Bourdieu in seinen Arbeiten nur am Rande erwähnt. Während jedoch bezüglich des ersten Begriffs die Arbeiten des Soziologen selbst hinzugezogen werden können, um auf diese, direkt Bezug nehmend, aufzubauen, stützt sich die vorliegende Arbeit,

45 *ibid.*, S. 16.

46 Magerski, Christine: „Die Konstituierung des literarischen Feldes in Deutschland nach 1871“ (Anm. 5).

47 Künzel, Christine: „Einleitung“, in: *Autorinszenierungen. Autorschaft und literarisches Werk im Kontext der Medien*, eds. Künzel, Christine; Schönert, Jörg. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2007, S. 9–24, hier S. 10.

48 Hempel, Dirk; Wagner Hans-Ulrich: „Das literarische Feld in Hamburg 1933–1945“ (Anm. 40).

49 Fischer, Ludwig; Jarchow, Klaas; Ohde, Horst; Winter, Hans-Gerd: „Einleitung“, in: *Dann waren die Sieger da. Studien zur literarischen Kultur in Hamburg 1945–1950*, eds. Fischer, Ludwig et al. Hamburg: Dölling und Galitz, 1998, S. 8–12, hier S. 9.

den Begriff der *posture* betreffend, auf die Schriften Jérôme Meizoz⁵⁰, der diesen von Bourdieu eher vernachlässigten Begriff in Pionierarbeit aufbereitet hat.⁵⁰

Bis auf den Sammelband von Markus Joch/Norbert Christian Wolf⁵¹ und dem Aufsatz „Es geht nicht um Christa Wolf“⁵² ebenfalls von Markus Joch, in denen an verschiedenen Stellen ein ‚Seitenblick‘ auf das Agieren Reich-Ranickis nach feldtheoretischen Gesichtspunkten geworfen wird, liegen keine weiteren Abhandlungen zu dieser spezifischen Thematik vor.⁵³ Deshalb ist es unumgänglich, sich in erster Linie mit primären und sekundären Quellen auseinanderzusetzen, die in Teilen zwar nicht ihren Schwerpunkt auf dem Handeln und Wirken Reich-Ranickis legen, die aber dennoch dabei helfen können, die Struktur des literarischen Feldes zu einem bestimmten Zeitpunkt zu rekonstruieren und zu analysieren, wodurch dann wiederum Rückschlüsse auf das Agieren Reich-Ranickis selbst möglich werden. Zu diesen Themenbereichen wie zum Beispiel der *Gruppe 47*, dem *Ingeborg-Bachmann-Preis*, der *ZEIT*, der *FAZ*, dem *Literarischen Quartett* etc. existiert über die Quellen hinaus ausreichendes Untersuchungsmaterial.⁵⁴ Für das biografische Gerüst werden u. a. die Biografien

50 Siehe u. a.: Meizoz, Jérôme: „Recherches sur la posture: Jean-Jacques Rousseau“, in: *Littérature* juin 2002, no. 126: 3–17, Meizoz, Jérôme: „Posture et biographie. ‘Sammelweis de L.-F. Céline’“, in: *revue ConTEXTES*, no. 3 (2008)., Meizoz, Jérôme: „Die posture und das literarische Feld. Rousseau, Céline, Ajar, Houellebecq“, in: *Text und Feld. Bourdieu in der literaturwissenschaftlichen Praxis*, eds. Joch, Markus; Wolf, Norbert Christian. Tübingen: Niemeyer, 2005, S. 177–189.

51 Joch, Markus; Mix, York-Gothart; Wolf, Norbert Christian, eds.: „Mediale Erregungen?“ (Anm. 38).

52 Joch, Markus: „„Es geht nicht um Christa Wolf? Die Logik des deutsch-deutschen Literaturstreits“, in: *Nachbilder der Wende*, eds. Stephan, I; Tacke, A.: Böhlau, 2008, S. 17–32.

53 Zwar erwähnt Katarzyna Taborska Bourdieus Theorie, dies jedoch nur an zwei Stellen in ihrer Arbeit. Vgl. Taborska, Katarzyna: „Krytyka jako autokreacja. Wizerunki Marcela Reicha-Ranickiego“, Poznań, 2008, S. 39, 108.

54 Siehe u. a. zur *Gruppe 47*: Arnold, Heinz Ludwig, ed.: „Die Gruppe 47. Ein kritischer Grundriß“, München: Ed. Text & Kritik, 2004; Kröll, Friedhelm: „Gruppe 47“, Stuttgart, 1979. Zum *Ingeborg-Bachmann-Preis* u. a.: Moser, Doris: „Der Ingeborg-Bachmann-Preis. Börse, Show, Event“, Wien, op. 2004, Moser, Doris: „Feldspieler und Spielfelder. Vom Gewinnen und Verlieren beim Ingeborg-Bachmann Wettbewerb“, in: *Mediale Erregungen? Autonomie und Aufmerksamkeit im Literatur- und Kulturbetrieb der Gegenwart*, eds. Joch, Markus; Mix, York-Gothart; Wolf, Norbert Christian, Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur. Tübingen, S. 189–204. Zur *ZEIT* u. a.: Haase, Christian; Schildt, Axel, eds.: „Die Zeit und die Bonner Republik. Eine meinungsbildende Wochenzeitung zwischen Wiederbewaffnung und Wiedervereinigung“, Göttingen: Wallstein, 2008; Janßen, Karl-Heinz; Kuenheim, Haug von; Sommer, Theo: „Die ZEIT.

von Uwe Wittstock⁵⁵, Thomas Anz⁵⁶, Volker Hage/Matthias Schreiber⁵⁷ sowie die Autobiografie von Marcel Reich-Ranicki⁵⁸ herangezogen. Lediglich zum literarischen Feld der Volksrepublik (VR) Polen ist die Materiallage etwas schwieriger.

Geschichte einer Wochenzeitung 1946 bis heute“, München, 2006; Maaßen, Ludwig: „Die Zeitung. Daten, Deutungen, Porträts: Presse in der Bundesrepublik Deutschland“, Heidelberg, 1986; Jarchow, Klaas; Maue, Karl Otto: „Wir waren vielleicht zehn Leute, nicht mehr. ‚Die Anfänge der ‚Zeit‘. Ein Gespräch mit Marion Gräfin Dönhoff“, in: *Dann waren die Sieger da. Studien zur literarischen Kultur in Hamburg 1945–1950*, eds. Fischer, Ludwig et al. Hamburg: Dölling und Galitz, 1998, S. 284–290. Zur *FAZ* u. a.: Pfeiffer, Hermannus, ed.: „Die FAZ. Nachforschungen über ein Zentralorgan“, [Köln]: Pahl-Rugenstein, 1988; Dohrendorf, Rüdiger: „Zum publizistischen Profil der ‚Frankfurter Allgemeinen Zeitung‘. Computerunterstützte Inhaltsanalyse von Kommentaren der FAZ“, Frankfurt am Main; New York, 1990 {Koch op. 1989 #168. Zum **Literarischen Quartett**: u. a.: Koch, Roland; Pütz, Susanne, eds.: „„Das literarische Quartett“. Aspekte einer literaturkritischen Sendung des ZDF“, Siegen, 1990; Just, Peter: „Das literarische Quartett. Gesamtausgabe aller 77 Sendungen von 1988 bis 2001“, Berlin, 2006; Hartmann, Rainer: „Literaturkritik im literaturfernen Medium Fernsehen. Literaturvermittlung im Spannungsfeld zwischen kritischem Anspruch und TV-Realität am Beispiel des ‚Literarischen Quartetts‘ mit Marcel Reich-Ranicki“, Marburg, 2011; Clement, Michael; Proppe, Dennis; Sambeth, Frank: „Der Einfluss von Meinungsführern auf den Erfolg von hedonischen Produkten. Eine empirische Analyse der Wirkung des Literarischen Quartetts auf den Bucherfolg“, in: *Zeitschrift für Betriebswirtschaft* 76, 7/8 (2006): 797–824; Clement, Michael; Sambeth, Frank: „Buchkritiker und Bucherfolg: wie ist der Einfluss wirklich?“, in: *Medienwirtschaft* 1, no. 3 (2004): 105–14.

55 Wittstock, Uwe: „Marcel Reich-Ranicki“ (Anm. 1).

56 Anz, Thomas: „Marcel Reich-Ranicki“, München, 2004.

57 Hage, Volker; Schreiber, Mathias; Reich-Ranicki, Marcel: „Marcel Reich-Ranicki. Ein biographisches Porträt“, München, 1997.

58 Reich-Ranicki, Marcel: „Mein Leben“, Stuttgart, 1999.

Hier wird vor allem auf die Arbeit von Katarzyna Taborska⁵⁹ und die Aufsätze von Silke Pasewalck⁶⁰, Hubert Orłowski⁶¹ sowie Karol Sauerland⁶² zurückgegriffen.

Gliederung der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich in zwei Hauptabschnitte. Der erste Hauptabschnitt beschäftigt sich mit der Theorie des literarischen Feldes. Er wird das ‚Analyseraster‘ für eine Sozioanalyse der Laufbahn und Strategien Reich-Ranickis liefern. Hierbei liegt es nicht im Interesse dieser Arbeit, die gesamte Fülle der Theorie Bourdieus zu referieren. Mein Bestreben ist es vielmehr, Ansatzpunkte für die daran anschließende Analyse zu liefern, gewisse rudimentäre Zusammenhänge und Begrifflichkeiten werden folglich als bekannt vorausgesetzt.

Das erste Kapitel dieses Hauptabschnitts widmet sich dem Literaturkritiker, der sich durch seine besondere Positionierung als Vermittler in der Sphäre zwischen den Konsumenten und den Produzenten auszeichnet. Dieser Bereich ist jedoch bei Bourdieu sowohl theoretisch als auch in seinem historischen und in seinem Praxisbezug nur schwach entwickelt. Infolgedessen wird eine eigene praktikable Definition der Literaturkritik mit Rückbezug auf Bourdieus Schriften erstellt. Dies wird vor allem durch eine intensive Auseinandersetzung mit den Begriffen des *auctor* und des *lector* geschehen.

Daran anknüpfend folgen weitere tiefer gehende Ausführungen zur Theorie Bourdieus, die für das Verständnis bezüglich des Agierens Reich-Ranickis als Literaturkritiker von Nöten sind, wie etwa die Theorie des literarischen Feldes, des journalistischen Feldes und die des sozialen Raums mit ihren Unterkapiteln unter anderem zur Habitus- und Kapital-Theorie. Doch während Bourdieu im Zusammenhang mit dem Habitus primär von ‚unbewussten‘ Handlungen ausgeht, trifft dies nicht immer auf das Agieren der Akteure des literarischen Feldes

59 Taborska, Katarzyna: „Krytyka jako autokreacja“ (Anm. 53).

60 Pasewalck, Silke: „Das Salz der Zeit ist stets häretisch“. Zum literarischen Feld Nachkriegspolens 1945–1956“, in: *Literarisches Feld DDR. Bedingungen und Formen literarischer Produktion in der DDR*, ed. Wölfel, Ute. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2005, S. 155–176.

61 Orłowski, Hubert: „Erinnerungsarbeit. Als Akteur und Zeitzeuge im realen und imaginierten literarischen (Vermittlungs-) Feld VR Polen und DDR/BRD“, in: *Rhetorik der Erinnerung – Literatur und Gedächtnis in den „geschlossenen Gesellschaften“ des Real-Sozialismus*, ed. Gansel, Carsten. Göttingen: V & R Unipress, 2009, S. 167–182.

62 Sauerland, Karol: „Bundesdeutsche Literaturkritik aus der Ferne betrachtet“, in: *Literaturbetrieb in der Bundesrepublik Deutschland. Ein kritisches Handbuch*, ed. Arnold, Heinz Ludwig. München: Edition Text und Kritik, 1981, S. 295–301.

zu. So ist es beispielsweise im Fall des medialen Gebarens Reich-Ranickis sehr wohl möglich, von bewussten ‚Inszenierungen‘ zu sprechen. Aus diesem Grunde gilt es, in einem eigens hierfür vorgesehenen Kapitel den von Bourdieu nur am Rande erwähnten Begriff der *posture* hinzuzuziehen und zu spezifizieren.

Der zweite Hauptabschnitt hat die eigentliche Sozioanalyse der Laufbahn Reich-Ranickis zum Thema. Das Ziel ist es, eine korrelierende Analyse seines ‚Anstrebens‘ von Machtpositionen sowie seines feldspezifischen „sozialen Sinns“ durchzuführen. Der Abschnitt gliedert sich nach den wichtigsten Phasen in der Laufbahn Reich-Ranickis, um einerseits aufzuzeigen, wie dieser die jeweilige Position des Feldes besetzte, und andererseits zu fragen, welche Auswirkungen sein Vorgehen auf die Konstitution des literarischen Feldes genommen hat.

Ausgehend von der Theorie Bourdieus, wird die Karriere Reich-Ranickis zeitlich ab 1954 rekonstruiert. Sachverhalte, Ereignisse, Beziehungen etc. Reich-Ranickis in der VR Polen sollen genauer analysiert werden, um Rückschlüsse bezüglich seines Einstiegs in das literarische Feld der Bundesrepublik ziehen zu können. Hinsichtlich des außergewöhnlichen Erfolgs Reich-Ranickis im bundesdeutschen Literaturbetrieb ist es schließlich notwendig, herauszuarbeiten, ob er bereits vor seinem Wechsel in die Bundesrepublik über gewisse habituelle Dispositionen verfügte, die ihm nun auch dort ‚Anerkennung‘ versprochen. Daran anknüpfend ist zu beleuchten, ob er in Polen Kapitalien akkumulierte, die er in das neue literarische Feld transferieren und dort nutzbar machen konnte.

Um den Eintritt Reich-Ranickis in das literarische Feld der Bundesrepublik im Jahre 1958 klarer herausarbeiten zu können, muss in einem ersten Schritt untersucht werden, welche Beschaffenheit das literarische Feld zu diesem Zeitpunkt hatte, um dann in einem zweiten Schritt aufzeigen zu können, welchen Positionen er sich als Kritiker zuwandte. Hierbei werden insbesondere die Positionskämpfe Reich-Ranickis mit Karl Dedecius, Hans Mayer und Günter Grass einer Analyse nach feldtheoretischen Gesichtspunkten unterzogen.

Direkt nach seiner Ankunft in der Bundesrepublik wandte sich Reich-Ranicki mit der *Gruppe 47* einem lockeren Zusammenschluss von Akteuren zu und nicht etwa den etablierten Institutionen des Feldes, wie den verschiedenen Akademien. Ähnliches gilt es in Bezug auf sein späteres Mitwirken am *Ingeborg-Bachmann-Preis* zu konstatieren, denn auch hier schloss er sich nicht lediglich bereits etablierten Literaturpreisen an, sondern initiierte 1977 zusammen mit anderen Akteuren des literarischen Feldes einen eigenen Preis, der zudem bis heute zu den wichtigsten deutschsprachigen Literaturpreisen zählt. Es stellt sich demnach die Frage, ob dieses Vorgehen unter anderem darin eine Begründung findet, dass

der Zutritt zu den etablierten Institutionen weitaus schwieriger und mit wesentlich mehr Zeitaufwand verbunden gewesen wäre.

Von 1959 bis 1973 arbeitete Reich-Ranicki als Rezensent für die *ZEIT*. Im Anschluss an diese Tätigkeit übernahm er die Leitung für den Bereich „Literatur und literarisches Leben“ bei der *FAZ*. Auf den ersten Blick scheint dieser Karrieresprung abrupt, schließlich lebte Reich-Ranicki zu diesem Zeitpunkt erst fünfzehn Jahre in der Bundesrepublik. In einem ersten Schritt wird daher die *ZEIT* im journalistischen Feld der Bundesrepublik verortet sowie Reich-Ranickis Tätigkeit bei der Wochenzeitung beleuchtet. In einem zweiten Schritt wird dann, nachdem die *FAZ* ebenso verortet wurde, der These nachgegangen, dass sich der Kritiker auch im Kontext mit der *FAZ* die spezifische Konstitution des literarischen Feldes zu eigen machte.

1987 entwickelte Reich-Ranicki zusammen mit dem *ZDF* ein Konzept für eine regelmäßige Fernsehsendung, die ausschließlich der Literatur gewidmet sein sollte und die am 25. März 1988 unter dem Namen *Das Literarische Quartett* zum ersten Mal im Fernsehen ausgestrahlt wurde. In den dreizehn Jahren seiner Ausstrahlung wurden 77 Sendungen produziert und mehr als 385 Bücher besprochen. Im Durchschnitt sahen sich 900 000 Zuschauer die abendliche Kultursendung an.⁶³ In diesem Kontext wird insbesondere der Einfluss des *Literarischen Quartetts* auf das Kräfteverhältnis im literarischen Feld analysiert.

Im September des Jahres 2002 veröffentlichte Reich-Ranicki den ersten Teil seines ‚Kanons‘. Dieser stellt unverkennbar den Höhepunkt in der Karriere des Kritikers dar. In seiner Funktion als informelle Konsekrationsinstanz des Feldes dekretiert Reich-Ranicki der literarischen Öffentlichkeit seine Ansicht von guter Literatur und nimmt hierdurch gleichzeitig Einfluss auf das *Curriculum* der Schulen. In diesem Zusammenhang soll der These nachgegangen werden, dass Reich-Ranicki dieses Projekt erst in dieser Schaffensphase gelingen konnte. Daran anknüpfend gilt es in dem hierfür vorgesehenen Kapitel zu klären, welche Aussage dies über seine Position im Feld zulässt.

Dass Reich-Ranicki ein Literaturkritiker eigener Couleur ist, ist mittlerweile unbestritten. Doch will man hinter seine ‚Inszenierungen‘ blicken, wird es schwierig. Hierzu wird im letzten Kapitel der Begriff der *posture* unterstützend hinzugezogen und der Frage nachgegangen, auf welche spezifische Art und Weise Reich-Ranicki die Position des Literaturkritikers im literarischen Feld der Bundesrepublik besetzte.

63 Vgl. Anz, Thomas: „Marcel Reich-Ranicki“, S. 103. (Anm. 56).

I. Zum Begriff der Literaturkritik in Anlehnung an Pierre Bourdieu

2. Der Kritiker als intermediäre Instanz zwischen den Feldern der Konsumtion und Produktion

*Der Urteilsspruch der Geschichte, die für Werk
und Autor einmal zum Jüngsten Gericht wird,
ist bereits mit dem Urteil des ersten Lesers
präjudiziert, und die Nachgeborenen werden
die öffentliche Bedeutung, die die Zeitgenossen
dem Werk verliehen haben, mit in Betracht
ziehen müssen.⁶⁴*

Obwohl die Literaturkritik als ein fester Bestandteil des literarischen Feldes ihren Beitrag zur Konstituierung desselben beiträgt, schenkt Bourdieu ihr in seinen Arbeiten nur am Rande Aufmerksamkeit. Allerdings behandelt er neben den vereinzelten Passagen, in denen er explizit die Literaturkritik beziehungsweise den Kritiker thematisiert, in mehreren Kontexten die Figur des *lector* und *auctor* sowie die des „idealen Lesers“. Diese Termini Bourdieus gilt es zu erschließen, sind sie doch dafür geeignet, zu einer eigenen respektive weitergeführten Definition der Literaturkritik zu gelangen.

Im Zuge seiner wissenschaftlichen Arbeiten über die Kabylen⁶⁵ Algeriens und ihre mythologischen Überlieferungen stellt sich für Bourdieu die Frage: „Kann man irgendeinen Text lesen, ohne sich zu fragen, was Lesen bedeutet; ohne sich zu fragen, welches die sozialen Bedingungen der Möglichkeit des Lesens, der Lektüre⁶⁶ sind?“⁶⁷ Um sich einer möglichen Antwort auf diese Frage annähern zu können, reflektiert Bourdieu in einem ersten Schritt die mittelalterliche Tradition der intellektuellen Arbeitsteilung zwischen dem sogenannten *lector* und dem *auctor*. Unter der Berücksichtigung der bisherigen Erkenntnisse geht diese Arbeit von der Annahme aus, dass der *lector* in etwa einem ‚Kritiker‘ gleichkommt, während der *auctor* wiederum Ähnlichkeit mit der Figur des ‚Autors‘ aufweist.

64 Bourdieu, Pierre: „Zur Soziologie der symbolischen Formen“, Frankfurt am Main, 1970, S. 102.

65 Die Kabylen sind ein Berber-Volk in Nord-Ost-Algerien.

66 Frz. *Lecture*: umfaßt den schlichten Akt des Lesens, aber auch den der Entzifferung des Sinns, der Interpretation oder Deutung. Beide Bedeutungen sind beim „Lesen“ beziehungsweise „Lektüre“ jeweils mitzudenken. (A. d. Ü.).

67 Bourdieu, Pierre: „Rede und Antwort“, Frankfurt am Main, 1992, S. 119.

Hierbei summiere ich grob gefasst unter den Begriff des Literaturkritikers jene Akteure des literarischen Feldes, welche mittels schriftlicher, kritischer Interpretation, literarischen Produkten einen Wert zuweisen.

Der *auctor*, so Bourdieu spezifizierend, sei vergleichbar mit einem Propheten, der, im Unterschied zum *lector*, mit der Legitimität ausgestattet sei, neue Diskurse zu kreieren. Er besäße jedoch keine andere Legitimität als seine eigene Person, mit anderen Worten sein Charisma.⁶⁸ Der *lector*, von Bourdieu mit der Person des Priesters gleichgesetzt,⁶⁹ zeichne sich wiederum durch die Berechtigung aus, einen bereits bestehenden Diskurs – im Regelfall den des *auctor* – zu kommentieren. Er befände sich allerdings nicht in der Position, diskursiv Neues zu erschaffen. Diese Fähigkeit obliege allein bei der Person des *auctor*.⁷⁰ Überdies erlange der *lector* zwar seine Legitimität durch den Zuspruch anderer *lectores* und durch die Lektüre selbst, sei aber schließlich doch in „letzter Instanz auf der *auctoritas* des ursprünglichen *auctor* [ge]gründet, auf die sich die *lectores* zumindest im Anschein nach beziehen.“⁷¹

In seinem verschlungenem Verhältnis zum *auctor* strebe der *lector* kontinuierlich danach, auf Augenhöhe mit diesem zu stehen und sich mit dem *auctor* zu identifizieren, um sich schließlich selbst als an der Schöpfung des Werks beteiligt zu fühlen. Diese Strategie wertet Bourdieu als eine romantische und sich nie erfüllende Vorstellung ab:

Die Sozialgeschichte der Interpretationen, die jede neue Interpretation begleiten oder ihr vorhergehen sollte, könnte die Irrtümer all der Interpreten kaum fassen, die sich ermächtigt fühlten, in ‚ihren‘ Autoren ihr Ebenbild zu sehen und ihnen Gedanken und Gefühle beizulegen, die räumlich und zeitlich ganz anders zu orten sind.⁷²

Bourdieu indessen reicht die Unterteilung in *lector* und *auctor* allein nicht aus. Er wägt weiter ab, wo das Lesen seinen Ursprung hat, wo die ‚Produktionsstätte‘ des *lector* liegt:

Sich nach den Bedingungen der Möglichkeit der Lektüre zu fragen heißt, sich nach den sozialen Bedingungen der Möglichkeit von Situationen zu fragen, in denen gelesen wird

68 Vgl. *ibid.*, S. 119.

69 Zum weiteren Gebrauch der religiösen Motive in Bezug auf die Konstituierung des literarischen Feldes siehe: Joch, Markus: „Zwei Staaten, zwei Räume, ein Feld. Die Positionsnahmen im deutsch-deutschen Literaturstreit“, in: *Zwischen den Fronten*, ed. Gilcher-Holtey, Ingrid. Berlin: Akademie-Verlag, 2006, S. 363–379.

70 Vgl. Bourdieu, Pierre: „Rede und Antwort“, S. 119f. (Anm. 67).

71 *ibid.*, S. 120.

72 Bourdieu, Pierre: „Die Regeln der Kunst“, S. 475. (Anm. 10).